

MUSIK

03. August 2012 | Von Albrecht Schmidt

Extreme Höhen

Orgelsommer – Die New Yorkerin Gail Archer bewährte sich im Freiklettern

DARMSTADT.

Die Grammy-nominierte, international agierende Konzert-Organistin Gail Archer spielte als erste US-Amerikanerin das gesamte Orgelwerk von Olivier Messiaen ein. Dafür gab's eine Nominierung bei den Grammy-Awards. Zudem organisiert sie die Konzerte in der historischen Central-Synagoge in New York. Vom freundlichen Applaus der mehr als 100 Zuhörer in der Pauluskirche begrüßt, begann Archer ihre Orgelstunde mit Dietrich Buxtehudes Präludium g-Moll.

Eine farbige, abwechslungsreiche Registerwahl sorgte für eine klare Strukturierung der fugierten oder der fantasieartig freien Abschnitte. Auch Johann Sebastian Bachs Choralvorspiel „An Wasserflüssen Babylons“ (BWV 653) profitierte von einer ebenso plastischen wie gut disponierten Darstellung. Die Chormelodie war – im Tenor charakteristisch nasal registriert – deutlich von den kontrapunktierenden Flöten-Oberstimmen und der sonoren Pedal-Grundierung abgesetzt. In den übrigen Werken ihres unkonventionellen und originellen Programms trat Archers Vorliebe für einen kompakten, kräftigen Einheitsklang hervor: Die Organistin verzichtete auf eine weitere Erkundung vielfältiger Registerfarben, die die Pauluskirchen-Orgel vorhält, und verließ sich ganz auf die elementare Wucht des vollen Orgelwerks. Die übermächtigen Fortissimo-Passagen provozierten freilich eine gewisse Abstumpfung und Ermüdung.

Als ein New Yorker Auftragswerk hatte Gail Archer die Komposition „Ascent“ ihrer Kollegin Joan Tower mitgebracht, die als bekannteste ihres Fachs in den USA gilt: ein in kraftvolle Tonsprache gekleideter Anstieg, bei dem chromatische Pedalschritte von flirrendem Diskant-Feuerwerk gestört werden, bevor die taumelnden Figuren in extreme Gefilde klettern, wo ihnen nach letztem Pusten die dünne Höhenluft ausgeht.

Archers energisches Musiziertemperament kulminierte im Schlusstück des Abends, Max Regers Fantasie über den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“. Die Organistin ging bei den schroffen Klängen, den dichten Akkordschichtungen und technisch vertrackten virtuosen Passagen kraftvoll, robust und sehr souverän zu Werke und steigerte sie zu machtvoll voluminösen Klangvisionen: Da fühlt man sich ganz klein mitten in diesem Rausch von Regers hoheitsvollem, kolossalem Orgelkosmos.